Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Mittwoch, den 7. März 1883.** **Nr. 110.**

Deutschland.

Berlin, 6. März. Aus zuverlässiger Quelle geht der „Nat.-Ztg." die Nachricht zu, daß der General der Infanterie und Kommandeur des 4. Armeekorps v. Blumenthal zum Nachfolger des Herrn v. Kameke bestimmt ist und dürfte seine Ernennung bereits erfolgt sein.

— Die Veränderungen im Kriegsministerium scheinen mit dem Ausscheiden des seitherigen Chefs noch nicht abgeschlossen. Als sicher gilt es, daß General Verdy du Vernois, Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements, aus dem Kriegsministerium ausscheiden werde. Die Generale v. Rauch, Chef des Remontewesens, und v. Hartmann, Chef des Invalidenwesens, stehen in der Anciennität vor den seither als Nachfolger Kameke's genannten Generalen v. Caprivi und v. Bronsart. Vielleicht wurde gerade mit Rücksicht hierauf und auf den gleichfalls älteren General v. Albedyll General v. Blumenthal für die Spitze des Kriegsministeriums ausersehen. In Bezug auf den Generallieutenant von Albedyll, welcher bekanntlich der Chef des Militärkabinets ist, verlautete, daß ein Arrangement verhandelt worden sei, welches den in seiner Thätigkeit fast unersetzlichen General in seiner Stellung erhielte, wahrscheinlich würde eine formelle Trennung der Abtheilung für persönliche Angelegenheiten in der einen oder anderen Form erfolgen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." polemisirt gegen Herrn Adolf Wagner, weil er nicht an das Dogma von der unbedingten Gerechtigkeit der indirekten Steuern glaubt. Dabei bemerkt das offiziöse Blatt:

„Der ärgste pessimistische Beurtheiler unserer sozialen Zustände wird doch das Eine nicht zu leugnen wagen, daß die Konsumtionsfähigkeit, das materielle Wohlbefinden unserer arbeitenden Klassen seit etwa vier Jahrzehnten unermeßlich gewachsen ist."

— In der Frage der Landbefestigung Kiels scheint nunmehr eine Entscheidung zu Gunsten größerer Forts getroffen worden zu sein. Es würde dies ein Beweis für die Berechtigung der herrschenden Ansichten sein, nach welchen nur große selbstständige Werke im heutigen Festungskriege von Werth sind. Wie verlautet, liegt es nicht in der Absicht, den Bau sämmtlicher Forts gleichzeitig in Angriff zu nehmen; wahrscheinlich wird man zunächst diejenige Sektion der projektirten Befestigungen zur Ausführung bringen, welche sich an den Abschnitt Fort Falckenstein und Friedrichsort anlehnen wird. Es handelt sich um die Forts zur Beherrschung des Eiderkanals und zur Abweisung eines von Norden her eindringendes Feindes. Man glaubt nicht, sagt die „Voss. Ztg.", daß durch die Erbauung der Nordforts der etwaigen späteren Realisirung des Nord-Ostsee-Kanalprojektes Hindernisse bereitet werden. Allerdings würde die große Verbindung der beiden deutschen Meere nur dort münden können, wo jetzt der Eiderkanal in den Kieler Hafen eintritt.

— Zu Gunsten der Ueberschwemmten in den Rheinlanden ist in London seiner Zeit unter dem Vorsitze des Baron von Schröder ein Komitee zusammengetreten, welches durch allgemeine Sammlungen unter den Deutschen in England und Schottland bereits die Summe von mehr als 175,000 Mark aufgebracht hat und den Betrag von 200,000 Mark zu erreichen hofft. In Verbindung mit dem Herren-Komitee hat sich daselbst ein Damen-Komitee gebildet, welches die Beschaffung warmer Kleidungsstücke für die Nothleidenden sich zur Aufgabe gestellt hat. Auch die in London bestehenden deutschen Vereine sind in jeder Weise für die Linderung der Noth der Ueberschwemmten thätig.

Aus Anlaß eines Berichts des Baron von Schröder über die Wirksamkeit des Komitees ist, wie der „R.-A." berichtet, Fürst Bismarck von Sr. Majestät dem Kaiser beauftragt worden, dem Komitee den wärmsten Dank abzustatten, und hat in Folge dieses Allerhöchsten Auftrages unterm 28. v. M. einen Erlaß folgenden Inhalts an den Botschafter Grafen zu Münster gerichtet:

„Ew. Erzellenz gefälligen Bericht vom 14. Februar habe ich zu erhalten die Ehre gehabt und das damit eingereichte Schreiben des Baron von Schröder dortselbst, betreffend die unter den Deutschen in England und Schottland zu Gunsten der Ueberschwemmten in den Rheinlanden veranstalteten Sammlungen, zur Allerhöchsten Kenntniß gebracht.

Se. Majestät haben daraus mit lebhaftem Interesse ersehen, eine wie allgemeine Theilnahme die Leiden der Ueberschwemmten unter den Deutschen in England und Schottland gefunden haben, und sind erfreut über die treue Anhänglichkeit, welche die dortigen Deutschen ihren in der Noth befindlichen Landsleuten in der Heimath bewahren.

Dem Komitee, welches in London zusammengetreten ist und so große Ergebnisse erzielt hat, bin ich von Sr. Majestät beauftragt, im Namen der Nothleidenden den wärmsten Dank abzustatten, und beehre ich mich Ew. Erzellenz ganz ergebenst zu ersuchen, diesen Dank gefälligst durch Vermittelung des Baron Schröder an das Komitee gelangen lassen zu wollen."

— Man schreibt aus Elsaß-Lothringen: Die dauernde Abwesenheit der elsaß-lothringischen Abgeordneten von den Sitzungen des Reichstages ist schon wiederholt Gegenstand der Erörterung in der Presse gewesen und scheint man jetzt endlich auch hier zu Lande seine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu richten, wenigstens was die einheimischen Kreise betrifft. In einer der letzten Sitzungen des Landesausschusses nun hat der Abgeordnete Kleinclaus dem Mißfallen vieler Wähler darüber Ausdruck gegeben, daß die elsaß-lothringischen Reichstags-Abgeordneten sich der Theilnahme an der Arbeit dieser hohen Körperschaft enthalten. Diese Aeußerung scheint im Landesausschusse wegen ihrer Wahrheit wenig Behagen hervorgerufen zu haben, und die Abgeordneten Winterer und Zorn von Bulach ergriffen das Wort, um sich zu rechtfertigen, da sie nicht zu gleicher Zeit in Berlin und Straßburg sein könnten. Die beiden hatten jedoch eigentlich gar keine Veranlassung, sich zu rechtfertigen, da gegen sie die Bemerkungen des Abgeordneten Kleinclaus nicht gerichtet sein konnten. Diese waren vielmehr an die Adresse der übrigen elf reichsländischen Abgeordneten gerichtet, welche nicht durch Pflichten als Landesausschuß-Mitglieder gehindert sind, den Sitzungen des Reichstags beizuwohnen. Es wurde dies auch insofern vom Landesausschuß anerkannt und den Bemerkungen des Abgeordneten Kleinclaus zugestimmt, als die Vertheidigung dieser elf Abgeordneten von irgend einem Mitgliede des Landesausschusses auch nicht einmal versucht wurde. Ob sich der Mangel einer Vertretung des Reichslandes im Reichstage endlich auch bei der Bevölkerung desselben in durchgreifender Weise fühlbar machen wird, müssen die nächsten Wahlen lehren; die reichsländische Presse wird dann seiner Zeit gewiß nicht verfehlen, auf die Kleinclaus'sche Rede in der gegenwärtigen Session des Landesausschusses hinzuweisen.

— Die jüngsten Vorgänge in Frankreich haben auf die russische Gesellschaft einen überaus ernüchternden Eindruck gemacht. Wie hatte man noch vor einem Jahre für eine Allianze mit der französischen Republik geschwärmt, Skobelew Arm in Arm mit Gambetta forderte das Jahrhundert in die Schranken, heute schlafen beiden den ewigen Schlaf, während die Republik von den Quertreibereien der Faktionen im Innern zerrüttet, nach außen jeden Ansehens und Einflusses verlustig geht. Herr Katkow, gegenwärtig neben Pobedonoszew die einflußreichste Persönlichkeit in Rußland, hält es nun an der Zeit, sich von der Republik formell loszusagen.

„Frankreich geht, so schreibt er in der „Moskauer Ztg.", systematisch und gewissermaßen freiwillig in der inneren Politik einer chaotischen Zersetzung und in der äußeren der Lethargie entgegen. Die französische Republik sieht und fühlt die Vorarbeiten, die getroffen werden, um sie zu begraben, und kann doch nicht aus dem lethargischen Schlaf erwachen. Und doch verlangen gewisse französische Politiker, Rußland solle sein Schicksal an diesen, in der Zersetzung begriffenen Leichnam knüpfen, den Leichnam eines Staates, der, als er noch lebte, Rußland zu schaden gesucht hat, stets als erbitterter Gegner Rußlands aufgetreten ist."

— Der Finanzminister Tirard wird, wie aus Paris depeschirt wird, den französischen Kammern eine Vorlage, betreffend die Konversion der 5proz. Rente zugehen lassen. Der französische Finanzminister wagt sich demnach an eine finanzielle Operation, welche allgemein als gerechtfertigt und den Interessen Frankreichs dienlich angesehen wird, vor welcher aber bis jetzt noch jedes Kabinet der Republik zurückschreckte. Man berechnet das Ersparniß, welches die Konversion der Rente in eine 4prozentige, wie zuerst beabsichtigt wurde, mit 68 Mill. Francs, die avisirte Konversion dürfte demnach eine Reduktion der Zinsenlasten um ca. 76 Mill. für das Jahr herbeiführen. Der Plan der Konversion war bereits in Gambetta bis zur Ausführung gereift, aber er vermochte nicht, den Widerstand zu brechen, welchen die derzeitige Situation der Börse ihm entgegensetzte. Auch die politische Lage schien ihm nicht geeignet, den Schritt zu machen, welcher den Feinden der Republik eine Handhabe bot. Es könnte deshalb auch vom politischen Standpunkt aus das Vorgehen des jetzigen Kabinets als ein günstiges Zeichen für dessen feste Position aufgefaßt werden. Indessen steht das Kabinet Ferry im Augenblick noch vor dem Beschlusse der Deputirtenkammer über die Revision der Verfassung; der Ausfall dieses Beschlusses wird für das weitere Schicksal des Kabinets entscheidend sein.

Feuilleton.

Bilder aus dem Irrenhause.

Von Karoline v Scheindlein Wenrich.

VI.

Drei Mütter oder Zeitungsnotizen.

(Fortsetzung.)

Aber diese hielt den Blick tapfer aus und erwiderte ruhig: „Was Dir nicht einfällt, Närrchen, fühlst Du Dich denn so krank?"

„O nein, liebste Mama, aber ich fürchte den Tod, weil ich mehr als jemals am Leben hänge. Sei mir nicht böse, ich war ja auch früher sehr glücklich und hätte nicht sterben mögen; aber eine Braut ist ja und soll auch das glücklichste Geschöpf unter Gottes Sonne sein. Ich möchte nicht als Braut sterben," fügte sie mit erzwungenem Scherze hinzu, damit ich nicht als Willi *) auf meinem eigenen Grabe tanzen muß. Sahst Du Karl?"

„Er folgt mir auf dem Fuße. Wir fuhren mit dem nämlichen Zuge, doch ist er zum Gärtner gegangen, um über Deine projektirte Laube mit ihm zu sprechen."

Die Mutter hatte ihre Rede noch nicht beendet, als der Gegenstand derselben, ein hochgewachsener, schöner junger Mann ins Zimmer trat. Er begrüßte seine Braut auf das Herzlichste, von deren Antlitz die Freude, ihn zu sehen, jedweden leidenden Zug verwischt hatte.

„Du hast wieder Zeitung gelesen?" fragte der junge Mann, indem er das dem Mädchen entfallene Zeitungsblatt aufhob. „Langweilt Dich das nicht?"

„O, wie sollten mich Zeitungen langweilen, da Mama sie so gerne liest, ich habe diese Leidenschaft von ihr geerbt — und ich doch durch ein Zeitungsblatt Dich und Deine gute Mama kennen lernte. Wer hätte es jemals denken können! Keines von uns Beiden hatte eine Ahnung von der Existenz des Andern, da führte uns ein Zeitungsblatt zusammen und verwandelt die sich früher Fremden in ein Brautpaar."

„Nicht ein Zeitungsblatt, ein entflohener Papagei führte uns zusammen," rief der junge Mann.

„Doch das Zeitungsblatt. Hätte ich ohne dasselbe gewußt, wem der schöne graue Vogel mit den Scharlachflügeln, der in unser Zimmer flog und so deutlich T'amo sprach, gehörte? Hätte ich ohne das Zeitungsblatt die Annonce Deiner Mutter und ihre Adresse erfahren und ihr schreiben können, der Vogel sei uns zugeflogen, worauf Du erschienst, um ihn in Empfang zu nehmen."

„Und wo Du als Finderlohn für den schönen — einen lockeren Vogel erhieltest," rief der junge Mann lachend, der indeß den einen Vorzug vor dem Andern hat, daß er sein T'amo schneller lernte und mit mehr Verständniß sagt."

„Wollte Gott, daß Du es nie vergißt," sprach Sephine; „mein alter Lehrer pflegte zu sagen: Was zu schnell gelernt wird, ist ebenso schnell wieder vergessen."

„Vermuthlich hatte der gute Mann selber einen schweren Kopf, und hielt nur das mühsam eingebläute Wissen für nachhaltig."

„Es hat sich aber auch schnell gemacht," sprach Sephine nachdenklich. „Sieh, da ist das Zeitungsblatt, welches ich zum Andenken aufbewahre, und das Eure Annonce enthält: Verlorner Papagei, sogenannter Jaquot; dieser ist am 23. März aus seinem Käfig entflogen. Spricht die Worte: T'amo per sempre und Addio. Wer seiner habhaft wird, möge ihn gegen gute Belohnung in das Haus Nummer 8 der Lindengasse abgeben. Es war im März also, als wir uns kennen lernten; jetzt haben wir Mai und sind ein Brautpaar, und im August — — —"

„Ein ehrsames, solides Ehepaar. Dünkt Dir das zu schnell?" fragte der junge Mann.

„Mir nicht, wohl aber der Mama, welche fürchtet, daß meine Ausstattung nicht fertig wird, weil ich meines Brustschmerzes wegen so wenig daran nähen kann. Aber sieh, lieber Karl," sprach das Mädchen vertraulich, aber traurig, „mir ist es, als ob ich unsere Hochzeit nicht erleben würde."

„Nun," antwortete der junge Mann, „wenn Du Dir solche Dinge in den Kopf setzest, wie wirst Du die Trennung ertragen, die uns bevorsteht?"

„Trennung?" fragte Sephine erbleichend, „wie meinst Du das, Karl?"

„Ich muß meine Mutter nach dem Bad Y. begleiten, wohin sie jeden Sommer für einige Wochen geht. Da ich ihr ohnehin nur kurze Zeit noch angehöre, so muß ich wohl meine Sohnespflicht erfüllen und sie begleiten aber ich werde mein Möglichstes thun, um unsern Aufenthalt abzukürzen."

„Wie ähnlich ist mein lockerer Vogel dem schönen, für den ich ihn als Finderlohn erhielt," sprach das Mädchen mit traurigem Scherz, „kaum hat er T'amo gesprochen, so sagt er auch schon Addio!"

„Wir werden korrespondiren," tröstete sie dieser.

„Ich schreibe Dir jeden Tag zweimal," rief Sephine eifrig, „und weil Herren ungern Briefe schreiben, sendest Du mir nur einen täglich."

Noch Vieles, was Liebende unterhält und nüchterne Sterbliche langweilt, wurde von dem Liebespaar besprochen, dann nahm es Abschied von einander, als ob Karl eine Reise um die Welt antreten sollte. Dann ging er, um seiner Sohnespflicht zu genügen, um seine Mutter, die noch immer jung, hübsch und reich genug war, um Eroberungen zu machen, an den vielbesuchten Badeort Y. zu eskortiren.

Nun kam eine Zeit des riesigen Bedarfes an Federn, Briefpapier und Schwüren ewiger Lieb' und Treu' — für Sephine, welch letztere mehrere Wochen lang von Y., wenn auch in einer kleineren Auflage, Erwiderung fanden. Allmälig aber wurden Karl's Briefe seltener und kühler, und blieben endlich ganz aus. Die arme Sephine, auf deren Wangen das Glück der ersten Liebe für kurze Zeit die Gluth des Fiebers durch das natürliche Roth der wiederkehrenden Gesundheit ersetzt hatte, wurde still und bleich, und bat ihre Mutter flehentlich, einen Besuch bei Frau v. Walden in Y. zu machen, um die Ursache des räthselhaften Schweigens zu erfahren. Aber diese sprach kopfschüttelnd:

„Mein gutes Kind, es würde wenig Stolz unsererseits verrathen, wenn ich nach so vielen unbeantworteten Briefen von Dir die Leute besuchen wollte. Würde es nicht aussehen, als ob wir ihnen nachliefen?"

„Karl ist vielleicht todtkrank," klagte Sephine, „und wir wissen es nicht."

„Wäre es nicht die Pflicht seiner Mutter, uns Nachricht zu geben?"

„Nein, mein Kind, ich bin überzeugt, Karl ist vollkommen gesund, und nur Nachlässigkeit und zu viele Zerstreuungen halten ihn vom Schreiben ab. Frauen dürfen sich nicht wegwerfen; ist Karl unverändert geblieben, so muß er Deine Zurückhaltung achten, ist er verändert, so ist ohnedies jeder Schritt vergebens."

Und Sephine schwieg. Ob sie mit der Mutter Ansicht übereinstimmte oder nicht, sie schwieg und fügte sich.

(Fortsetzung folgt.)

*) Willis, nach dem alten Volksglauben, sind die Geister der als Bräute gestorbenen Mädchen, die des Nachts auf ihrem Grab tanzen und vorübergehende junge Männer in ihren Reigen zu ziehen suchen. Wer hineingeräth, ist des Todes.

— Wie dem Journal „La Vedetta“ unter allem Vorbehalt gemeldet wird, soll zu Guayaquil in der Republik Ecuador, wo gegenwärtig der Bürgerkrieg herrscht, der Kommandant des italienischen Kriegsschiffes „Caracciolo“ einige Schiffe der Republik mit Beschlag belegt haben. Der Grund zu diesen Repressalien läge darin, daß der Präsident der Republik dem italienischen Konsul, der ein Amerikaner ist, das Exequatur entzogen habe, weil der Sohn desselben die entgegengesetzte Partei begünstige.

— Die Festungsbauten von Straßburg sind mit Ende vorigen Monats auch für den allein noch in der Bau-Ausführung begriffenen dritten Abschnitt der eigentlichen Umwallung fertig gestellt worden. Begonnen wurde der Bau der ersten sechs Außenforts im Juni 1872, der der Stadtumwallung 1876. Diese letztere hat also einen Zeitraum von 7, und die Neubefestigung den von nahezu 11 Jahren in Anspruch genommen. Die Zahl der Außenforts, deren ursprünglich nur 12 erbaut werden sollten, ist nachträglich, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, auf 14 erweitert worden, wovon 11 am linken und 3 am rechten Rheinufer gelegen sind. Die Nachricht, daß diesen Forts am rechten Rheinufer noch ein neues Fort hinzutreten solle, wird auf das Bestimmteste als unbegründet bezeichnet.

Ausland.

Wien, 3. März. Die heutige Spezialdebatte über das Budget wurde vom Abgeordneten Schoenerer mit folgendem Antrage eingeleitet:

Im Jahre 1873 wurde anläßlich der Weltausstellung die Dotation für den allerhöchsten Hofstaat um eine Million erhöht. Seitdem ist die Noth namentlich in den arbeitenden Klassen erheblich gestiegen und ich bin der Ansicht, daß von Seiten des Staatsoberhauptes gerne freiwillig auf einen Theil der Zivilliste verzichtet werden würde, wenn der Herr Ministerpräsident an maßgebender Stelle die Verhältnisse offen und wahr darstellen würde. Man könnte dadurch leicht eine Million jährlich ersparen, welche nicht etwa zur Herabminderung des Defizits, sondern als Gründungsfonds und später als jährlicher Beitrag der Krone zu einem ins Leben zu rufenden Arbeiter-, Kranken- und Invaliden-Versorgungsfonds verwendet werden sollte. Es wäre dies eine That, würdig eines von deutschen Ahnen abstammenden Monarchen.

Der Präsident erklärte den Antrag nach der Geschäftsordnung für unzulässig, da die Person des Kaisers nicht in die Debatte gezogen werden dürfe. Da gegen diese Ansicht von keiner Seite Widerspruch erhoben wurde, so war der Antrag damit beseitigt. — Bei dem zweiten Kapitel „Depositenfonds: 50,000 Gulden“ führte der Abgeordnete Gabler (Leiter einer böhmischen Mädchenschule) einen beachtenswerthen Zwischenfall herbei, indem er Folgendes äußerte:

Während die böhmische Nation die nationale und politische Gleichberechtigung auf ihre Fahnen geschrieben hat und nichts sehnlicher wünscht, als die friedliche Verständigung mit den Deutschen, um mit vereinigten Kräften die geistigen und materiellen Interessen des Landes und Reiches zu wahren und zu fördern, besteht die deutsch-nationale Partei trotz ihres Liberalismus auf dem Vorrecht ihrer nationalen Oberherrschaft, weist die zur Verständigung und Versöhnung dargereichte Hand zurück und will im äußersten Nothfalle mit Hilfe des mächtigen deutschen Reiches ihre nationale Herrschaft behaupten, auch wenn darüber Oesterreichs Großmachtstellung und am Ende Oesterreich selbst zu Grunde gehen sollte. Sollten die Deutschen in Oesterreich, ohne hierzu den Grund zu haben, nicht aufhören, ihre Lage in diesem Staate als eine im höchsten Grade gefährdete hinzustellen, und sollten endlich die Slaven auch dazu kommen, es laut auszusprechen, daß in Oesterreich ein freies, nationales Leben für sie zu erringen nicht möglich ist, dann dürfte es wohl zu einer Katastrophe kommen, in welcher Oesterreich nicht nur das Objekt eines Riesenkampfes zwischen Slaven und Deutschen, sondern auch das Objekt eines diesen Kampf doch endlich abschließenden Friedens werden könnte, und wenn in einem solchen Kampfe die 80 Millionen Slaven mit den allezeit revanchelustigen Franzosen die 40 Millionen Deutsche niederwerfen sollten, dann möchte ich an diejenigen, welche auf ein solches Ziel lossteuern, denn doch die Frage richten . . .

An dieser Stelle unterbrach der Präsident den Redner mit der Bemerkung, er dürfe nicht die Generaldebatte wieder eröffnen. Von der Linken auf die gegen sie gerichtete Behauptung Gablers aufmerksam gemacht, ertheilte der Präsident diesem, nachdem er seine Rede beendet, wegen unparlamentarischer Aeußerungen einen Ordnungsruf. Die alberne Drohung gegen das deutsche Reich, den Bundesgenossen Oesterreichs, fand von keiner Seite Remedur, obgleich mehrere Minister im Hause anwesend waren.

Petersburg, 1. März. Der frühere Minister Makoff ist zum Präsidenten der sogenannten Judenkommission ernannt worden. Er sowohl wie Walujeff waren in Ungnade gerathen, weil Ignatieffs Kreaturen sie verdächtigt hatten, bei der Verschleuderung der Baschkirenländer auf eigene Rechnung ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Eine Untersuchung dieser Angelegenheit soll schon vor Jahresfrist darüber eröffnet sein, über ihr Resultat ist nie etwas Zuverlässiges bekannt geworden. Nun ist Makoff wieder im Amte und Walujeff vom Kaiser empfangen, damit sind Beide rehabilitirt. Bei dieser Gelegenheit macht ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ die Bemerkung: „Es scheint, als ob es dem billig denkenden Zaren nachträglich leid geworden wäre, daß die ehrlichen Namen der langjährigen Diener und Vertrauten seines Vaters von einem Ignatieff in den Schmutz getreten wurden.“

Wie der „Allgem. Corresp.“ gemeldet wird, sind die förmlichen Einladungen zur Beiwohnung der Krönung des Zaren noch nicht erlassen worden, allein die Mächte wurden vertraulich davon verständigt, daß vor der Krönung ein wichtiger Nihilistenprozeß in Petersburg zur Verhandlung gelangen werde.

Im hiesigen technologischen Institut nahm die Polizei eine Haussuchung vor, ebenso im Forstkorps. Es verlautet, daß verdächtige Papiere gefunden und eine Verhaftung vorgenommen wurde. So meldet der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ und der „Pester Lloyd“ erfährt, daß allnächtlich in den Straßen Moskaus die wildesten Proklamationen verbreitet werden, die für die Tage der Krönung eine Reihe von Attentaten ankündigen. Aus den Proben, wie sie das ungarische Blatt mittheilt und die sich durch die übertriebensten Phrasen auszeichnen, wie sie den echten Revolutionären nicht eigenthümlich sind, könnte man beinahe auf die Vermuthung kommen, daß die Proklamationen bestimmt sind, die Polizei irre zu führen; dessen ungeachtet haben sie in Moskau große Aufregung hervorgerufen.

Provinzielles.

Stettin, 7. März. Dem jetzt erschienenen Geschäfts-Bericht der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft pro 1882 entnehmen wir das Folgende: Die ganze Betriebslänge der Bahn beträgt 12518,22 Mtr., davon kommen auf die Linie „Westend-Elysium“ 5030,77 Mtr. und auf die Strecke „Frauendorf-Bellevue“ 7487,45 Meter. Das Projekt betr. Herstellung der Strecke „Bollwerk-Bahnhof-Cap-chéri“ ist noch nicht ganz aufgegeben, da die Direktion hofft, daß die von der Kaufmannschaft gegen dieses Projekt eingebrachten Bedenken, beruhend in den durch den Bahnbetrieb am Bollwerk vermutheten Störungen für den Handelsverkehr, im Laufe der Zeit schwinden werden und betrachtet deshalb die Direktion dieses Projekt nur als eine Frage der Zeit. Die Betriebs-Einnahme stellte sich auf der Strecke Westend-Elysium auf 107031,10 Mk. gegen 110035,40 Mk. im Vorjahr, so daß auf dieser Strecke im Jahre 1882 eine Mindereinnahme von 3004,30 Mk. zu verzeichnen ist. Auf der Strecke Frauendorf-Bellevue stellte sich die Einnahme auf 145293,20 Mk. gegen 134579,80 Mk. im Vorjahr, so daß sich im Jahre 1882 eine Mehreinnahme von 10713,40 Mk. ergiebt, somit die Gesammt-Mehreinnahme gegen 1881 7709,10 Mk. beträgt. An Einzelbillets wurden 1882 für 240934,40 Mk., im Jahre 1881 für 234942,20 Mk., an Abonnements im Jahre 1882 für 11235,90 Mk., im Jahre 1881 für 9583,00 Mark und an Extrawagen im Jahre 1882 für 154,00 Mk., im Jahre 1881 für 90,00 Mk. vereinnahmt. Befördert wurden im Jahre 1882 im Ganzen 1937251 Personen in 108819 Fahrten, davon auf der Strecke Westend-Elysium 867503 Personen in 54021 Fahrten und auf der Strecke Frauendorf-Bellevue 1069748 Personen in 54798 Fahrten. Im Jahre 1881 wurden 2075754 Personen befördert, so daß im Jahre 1882 138503 Personen weniger befördert sind. Diese Minderbeförderung machte sich auf der Strecke Westend-Elysium bemerkbar (146946 Personen), während auf der Strecke Frauendorf-Bellevue 8443 Personen mehr befördert wurden als im Vorjahr. Der Pferdebestand betrug zu Anfang des Jahres 1882, einschließlich von 6 für die Strecke Friedrichstraße-Bellevue beschafften Pferden, 130 Stück, im Laufe des Jahres wurden 9 Stück verkauft, dafür 9 andere angekauft, so daß am 31 Dezember 130 Stück vorhanden waren, die mit 113652,00 Mk. zu Buch standen. Die Leistung der Pferde umfaßte Fahrten in einer Gesammtlänge von 682064,4 Kilom. Nach Abzug von 5971 Kranken- und Schonungstagen für die Pferde verblieben für den Gesammtdienst 41518 Tage, hiervon entfielen auf Vorspanndienst 5840 Tage und auf zweispännige Fuhren 8609 Tage, so daß für den einspännigen Betrieb 27069 Tage verblieben. Die Arbeitsleistung pro Pferd und Tag war demnach 25,1 Kilometer. Die erwähnten 5971 Kranken- und Schonungstage ergaben einen durchschnittlichen Krankenbestand von 12,57 pCt. gegen 13,38 pCt. im Vorjahre. Die hauptsächlichsten Krankheitserscheinungen waren Hufkrankheiten, für welche 4248 Tage verzeichnet stehen, für äußere Verletzungen stehen 881, für Brandmauke 348, für Spat 183 und für Augenentzündung 61 Tage verzeichnet. Der Wagenpark besteht gegenwärtig aus 22 Personen-, 1 Einfuhr-, 3 Lastwagen und 2 Lowries. — Die Gesellschaft erzielte einen Reingewinn von 24266,04 Mark, davon sind dem Reservefonds statutengemäß 5 pCt. mit 1213,30 Mk. zu überweisen, so daß zur Verfügung der General-Versammlung 23052,74 Mark verblieben, welcher Ertrag die Gewährung einer Dividende von 2 pCt. auf das Aktienkapital von 1150000 Mk., also von 10 Mk. auf jede Aktie gestattet.

— Se. königl. Hoheit der Prinz von Wales hat, dem Vernehmen nach, dem Regiment der Blücher-Husaren zu ihren rothen Attila's Dolmans verehrt, nachdem er dazu die Erlaubniß Sr. Majestät des Kaisers eingeholt. Die echte Husarenmontur mit dem Dolman tragen in der preußischen Armee, soviel uns bekannt, zur Zeit nur die Garde- und Königshusaren, das Zieten-, 2. Leib- und das Wandsbecker Husaren-Regiment, welchen drei letztgenannten die Pelze von ihren Chefs, dem Prinzen Friedrich Karl, der Frau Kronprinzessin und dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, verliehen worden sind. Das lebensgroße Oelporträt des Prinzen von Wales, dessen Ausführung Professor von Angeli übertragen worden ist, soll als ein Geschenk des Prinzen die Offiziersmesse der Blücher-Husaren in Stolp zieren.

— Die letzte Verhandlung in der gestrigen Sitzung des Landgerichts bildete noch ein Nachspiel zu den Krawallen im August v. Js. Angeklagt war der Kaufmann Franz G. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. G. war am Abend des 16. August in seinem Geschäft am Kohlmarkt, die Volksmasse begann sich bereits wieder in der Nähe anzusammeln und G. gab deshalb seinem Personal die Weisung, das Geschäftslokal zu schließen. Eben hatte er dies angeordnet, als der Schutzmann B. eintrat und die Schließung des Geschäfts verlangte. G. entgegnete darauf, daß er selbst schon den Befehl dazu gegeben habe. B. mag dies überhört haben, denn er forderte nochmals energisch die Schließung des Geschäfts. Als G. darauf eine Entgegnung machte, wurde er, trotzdem er seinen Namen nannte und sich als Besitzer des Ladens vorstellte, von zwei Schutzleuten am Arm gefaßt mit der Weisung, ihnen zum Kommissarius zu folgen. G. wollte sich auf diese Weise nicht aus seinem eigenen Geschäftslokal entfernen lassen und sträubte sich mitzugehen, er wurde jedoch mit Gewalt aus dem Geschäft gezogen und zu dem Polizei-Kommissarius geführt, der ihn wieder entließ. Bald nach diesem Vorfall erließ die königliche Polizei-Direktion gegen G. ein Strafmandat wegen groben Unfuges, G. erhob dagegen Widerspruch und wurde auch in erster und zweiter Instanz freigesprochen. Nun wurde gegen G. die Anklage wegen Widerstandes erhoben und deshalb hatte sich derselbe nun zu verantworten. Bei der Beweisaufnahme erklärten zwei Schutzleute, daß G. an der Thür und nicht in seinem Geschäft gestanden habe, daß sie auch nicht in das Geschäftslokal zu der Festnahme des G. getreten wären, dagegen wurde von vier Entlastungszeugen der Vorfall, wie oben mitgetheilt, geschildert. Der Herr Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht und beantragte 50 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung. In den Gründen des Erkenntnisses wurde hervorgehoben, daß die Schutzleute keine genügende Veranlassung hatten, den G. anzugreifen, um ihn gewaltsam vor den Kommissarius zu führen; wenn er sich weigerte, denselben zu folgen, so liege kein strafbarer Widerstand vor.

— In Hamburg werden im Laufe dieses Jahres drei Seedampfschiffs-Maschinistenprüfungen abgehalten werden, und zwar wird mit der ersten Prüfung am 16. April, mit der zweiten am 16. Juli und mit der dritten Prüfung am 15. Oktober begonnen werden.

— Unser beliebte Tenorbuffo, Herr Froneck, giebt zu seinem Freitag stattfindenden Benefiz die reizende Strauß'sche Operette „Die Fledermaus“. Herr Direktor Schirmer spielt wieder den Gefängnißdirektor, eine seiner vorzüglichsten Leistungen. Die Besetzung der Operette mit unserem Opernpersonal (Herr Bußmann singt den Alfred) und die Mitwirkung des Ballets dürften eine vollkommene Aufführung mit Recht erwarten lassen. Hoffentlich findet der fleißige, im Publikum allgemein geschätzte Benefiziant an seinem Ehrenabend ein volles Haus. Herr Froneck ist für Sommer und Winter von Herrn Direktor Schirmer engagirt und dadurch sogar gezwungen, einen ehrenvollen Antrag an das Hoftheater in Hannover vor der Hand abzulehnen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Sorglosen.“ Lustspiel in 3 Akten. Bellevue: 4. Gastspiel der amerikanischen Elastique-Grotesque-Tänzer „The Phoites“. Hierzu: „Elzevier.“ Schwank in 1 Akt. Dann: „Singvögelchen.“ Liederspiel in 1 Akt.

Für das zweite deutsche Theater in Prag sind bisher durch freiwillige Beiträge über 200,000 Gulden, sage zweimalhunderttausend Gulden, gesammelt.

Vermischtes.

— Der Prinz von Wales hat seinen eigenen Salonwagen mit über den Kanal nach Berlin gebracht. Der kolossale Wagen hat eine Länge von 17 Metern und ist einer der kostbarsten Eisenbahnwagen der Erde, denn er kostet nicht weniger als 100,000 Mark. Schon äußerlich markiren ihn die Wappen des Hosenbandordens. Seine innere Einrichtung ist ebenso komfortabel, wie stylvoll. Die Wände und Thüren sind von prächtigen, abwechselnd hellen und dunklen Hölzern. Durch ein kleines Entree tritt man in den Salon, dessen Möbel mit herrlichen Geweben überzogen sind. Rechts reiht sich dann das Schlafzimmer des Prinzen, links das der Prinzessin von Wales, das erstere dunkel, das letztere hell im Ton gehalten. Es folgt auf jeder Seite ein Badezimmer, mit Douchen und allem sonstigen Zubehör. Die Flächen, welche die Wannen umgeben, sind von Künstlerhand mit Köpfen aus Shakespeare's Dramen dekorirt. Den Beschluß der Zimmerfluchten bilden auf beiden Seiten Räume für die Bedienung. Ein eleganter Heizapparat, ein Eisschrank, ein Flaschenlager u. dergl. m. sind hier untergebracht. Am Mittwoch wird der Prinz von Wales in seinem Salonwagen wieder von Berlin abdampfen.

— Ueber einen Heiterkeits-Erfolg im Abgeordnetenhause bringt eine parlamentarische Korrespondenz folgende amüsante Mittheilung: Die Abendsitzung am Freitag schloß mit einem Heiterkeits-Erfolge des Abgeordneten Reichensperger, einer Heiterkeit, die das Haus lange in fröhlicher Stimmung erhielt. Man wird im Sitzungsberichte vergeblich danach suchen. Dergleichen Szenen werden im stenographischen Berichte meist vermißt, aber es ist werth, daß man von ihnen Notiz nimmt. Der Abg. Reichensperger, welcher in diesem Jahre oppositioneller gesinnt ist wie zuvor und keinen Titel des Etats vorübergehen läßt, ohne sein Rößlein zu tummeln, nahm bei der Besprechung über den den Kunstanstalten gewidmeten Theil des Kultusminister-Etats Veranlassung, zu erklären, er sei überhaupt gegen eine neue Kunstakademie und speziell dagegen, daß aus Staatsmitteln eine neue Hochschule für Musik gebaut werde. Wolle Berlin ein solches Institut, so solle die vielbevorzugte Stadt es sich selbst schaffen. Er werde übrigens, wenn die Position herankomme, ausführlich dagegen sprechen. Sagte es, setzte sich und vertiefte sich mit seinem Nachbar in ein anscheinend so interessantes Gespräch, daß er gar nicht bemerkte, wie der von ihm bemängelte Posten ohne ein Wort der Debatte fast einstimmig angenommen wurde. Just in dem Momente, als das Resultat angekündigt wurde, schnellte Herr Reichensperger zu seiner Rede in die Höhe — zu spät. Das Haus stimmte in das lustigste Lachen ein, das seit langen Tagen in diesen Räumen erschallte. Reichensperger aber wußte sich schnell zu fassen und wie um sich zu rächen, hielt er nun bei dem Posten über das Marienburger Schloß „seine Baurede“.

— Madame macht zufällig ein wenig schnell die Küchenthür auf und findet bei ihrer Küchenfee einen Kusin zu Besuch; beide fahren, offenbar in angelegentlichem Gespräche überrascht, auseinander. „In acht Tagen verlassen Sie das Haus!“ donnert Madame. — „Gewiß Madame,“ erwidert die Schnellgefaßte, „ich hätte es auch so wie so gethan, da ich nicht in einem Hause dienen mag, wo man die Thüren aufreißt, ohne vorher anzuklopfen!“

— Im „Journal amusant“ lesen wir: Aus einem amtlichen Schriftstück ist ersichtlich, daß man in Frankreich nur 19,000 Kretins zählt. Das ist wenig. Wenn man sieht, wie die Dinge politisch, finanziell, literarisch und künstlerisch verlaufen, hätte man mindestens auf die zehnfache Zahl eine Wette eingehen können. Wie soll man sich sonst gewisse Neigungen, Vorurtheile und Albernheiten erklären? Woher nimmt denn der Herr Abgeordnete X . . . seine Wähler? Der naturalistische Romanschreiber Y . . . seine Bewunderer? der Herr Bankier Z . . . seine Aktionäre? Nur 19,000 Kretins! Unmöglich! Man hat sich verrechnet.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 6. März. Abgeordnetenhaus. Bei der Fortsetzung der Mittelschuldebatte bezeichnete Gull (Sachse) als Grundfehler der Vorlage, daß die Verfügungen nicht im Einverständniß mit den Konfessionen zu Stande kämen. Es sei nicht die Rede von einer bloßen Schulangelegenheit, sondern es handle sich um die protestantische Autonomie. Es sei sehr unbillig, konfessionelle Schulen der Staatsaufsicht unterzuordnen und nur solche Lehrer anzustellen, deren Qualifikation durch eine staatliche Kommission approbirt wäre. Die Konfessionen hätten nur Lasten zu tragen und vernichte die Vorlage das Recht des Nationalitätsgesetzes. Der Redner wies den Gesetzentwurf zurück und verwahrte sich gegen die Vorwürfe der Agitation und des Mangels an Patriotismus. Zuletzt brachte er einen Schlußantrag ein, durch dessen Annahme der Gesetzentwurf nicht einmal bis zur Spezialdebatte kommen würde.

Brüssel, 6. März. Neue Haussuchungen fanden hier bei einem russischen Studenten statt und wurden ausgedehnte Verzweigungen nach Frankreich mit dortigen geheimen Gesellschaften konstatirt. Ein Student aus Lüttich, Namens Chestapolof, wurde an der belgischen Grenze festgenommen; man fand 12,000 Frcs. bei ihm.

Paris, 6. März. (B. T.) Der „Figaro“ weiß zu melden, daß für Donnerstag ein Meeting beschäftigungsloser Arbeiter auf dem Invalidenplatze in der Nähe des Gebäudes der Kammer vorbereitet wird. Die Arrangeure verheimlichen dasselbe, damit die Behörde keine Gegenmaßregeln ergreife. Sie hoffen, 60,000 Tischler und 40,000 Bauarbeiter zu versammeln, was der „Figaro“ selbst für übertrieben erklärt. Jedenfalls könnte eine solche Demonstration ernste Folgen haben.

Paris, 6. März. Die energische, schneidige gestrige Erklärung Jules Ferry's hat Sensation erregt. Die radikale Presse wüthet gegen diese angebliche Vergewaltigung der Kammer. Der Sieg des Kabinets gilt als sicher, wird aber voraussichtlich mit keiner großen Majorität erfolgen.

Rom, 5. März. Der Papst empfängt heute, morgen und übermorgen anläßlich seines Geburtsfestes und des Jahrestages seiner Krönung die Glückwünsche der diplomatischen Vertreter.

Das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts, durch welches Valeriani zu einer 3jährigen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, ist von dem Appellationshofe bestätigt worden.

Rom, 5. März. Die „Gazzetta ufficiale“ veröffentlicht das Dekret, welches den Termin für die Wiederaufnahme der Baarzahlungen auf den 12. April cr. festsetzt.

Athen, 5. März. Die Deputirtenkammer hat eine Tagesordnung, welche die Ablehnung des der wirthschaftlichen Lage des Landes nicht entsprechenden Budgets beantragte, mit 104 gegen 62 Stimmen abgelehnt.

Washington, 5. März. Die Bill zur Hebung der amerikanischen Handelsschifffahrt ist nicht zur Durchberathung im Kongresse gelangt, weil das Repräsentantenhaus mit den vom Senate getroffenen Abänderungen nicht einverstanden war.

Die Eisenfabrikanten in Pittsburg klagen, ihr Geschäft werde unter dem neuen Tarifgesetz außerordentlich leiden und eine Herabsetzung der Arbeitslöhne nöthig machen.